

Michael Bohne/Matthias Ohler  
Gunther Schmidt  
Bernhard Trenkle (Hrsg.)

# **Reden reicht nicht!?**

Bifokal-multisensorische  
Interventionsstrategien  
für Therapie und Beratung

2016

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Dr. Wilhelm Rothaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Köln)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Berlin)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Tom Levold (Köln)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Burkhard Peter (München)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel  
Umschlagmotiv: © Amadou Sow  
Satz: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten  
Printed in Germany  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Erste Auflage, 2016  
ISBN 978-3-8497-0098-0  
© 2016 Carl-Auer-Systeme Verlag  
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg  
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren  
und zum Verlag finden Sie unter: [www.carl-auer.de](http://www.carl-auer.de).

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Vangerowstraße haben,  
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH  
Vangerowstraße 14  
69115 Heidelberg  
Tel. +49 6221 6438-0  
Fax +49 6221 6438-22  
[info@carl-auer.de](mailto:info@carl-auer.de)

# Inhalt

<b>Ausrufezeichen <i>und</i> Fragezeichen – eine Einleitung</b> .....	<b>8</b>
<b>Prozess- und Embodimentorientierte Psychologie (PEP) – weit mehr als eine Klopftechnik</b> .....	<b>13</b>
<i>Michael Bohne</i>	
Die Klopftechniken, eine Entdeckung der Medizin .....	15
PEP – klopfen und mehr .....	17
Embodiment – die Datenflutrate zwischen Haut und Gehirn .....	19
Die Selbstakzeptanzaffirmation – ein Portfolio der gesamten Psychotherapie .....	22
Das Selbstwertgefühl – Immunsystem des Bewusstseins .....	23
Humor und Leichtigkeit als Beziehungsintervention .....	23
Der Therapeut klopft mit – Immunschutz und Prophylaxe gegen Burnout und sekundäre Traumatisierung .....	25
Konsequentes Reframing als Mittel zur Realitätsumkonstruktion ..	25
Wissenssoziologische Überlegungen .....	26
<b>Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung wechseln kann – Explizite und implizite Musterunterbrechungstechniken</b> .....	<b>28</b>
<i>Bernhard Trenkle</i>	
Definitionen von Musterunterbrechung .....	29
Varianten der Musterunterbrechung .....	34
EMDR .....	35
Was wirkt denn da? .....	37
EMI und EMDR .....	37
Musterunterbrechung und die Schnelligkeit von Augenbewegungen bei EMI und EMDR .....	39
Zusammenfassung .....	44
Reden reicht nicht – eine fast ernste Nachbetrachtung .....	44
<b>Neurobiologie der spontanen Selbstberührung</b> .....	<b>48</b>
<i>Martin Grunwald</i>	
Biologische Wechselwirkungen .....	51
Spontane Selbstberührungen im Experiment .....	55
Das Hirnfunkeln der spontanen Selbstberührungen .....	56
Selbstberührungen mit Ansage und Begleitung .....	59

<b>Über die Wiederentdeckung des Körpers</b> .....	<b>61</b>
<i>Matthias Wittfoth</i>	
Die Leib-Seele-Trennung als Fußfessel der Entwicklung .....	62
»Einen Körper haben« als Urerfahrung des Menschen .....	63
Das Körperliche von Emotionen .....	64
Pilotstudie zum »Klopfen« .....	67
Das Spannungsfeld zwischen angewandter Therapie und theoretischer Wissenschaft .....	68
Welcher Weg beschritten werden muss .....	70
<b>Atmosphären lesen – Vom Verstehen und Behandeln menschlicher Umgebungen</b> .....	<b>73</b>
<i>Matthias Ohler</i>	
Warum sich mit Atmosphäre befassen? .....	76
Atmosphäre – eine Metapher .....	80
Einige Möglichkeiten des Erlebens und Beschreibens zwischenmenschlicher »Gegebenheiten« über die Metapher »Atmosphäre« .....	86
Grammatische Strukturen und Atmosphäre .....	87
Grundthesen .....	88
Vorteile des Fokus »Atmosphäre« .....	93
Tipps zur Entwicklung und Anwendung atmosphärischen und atmosphärebezogenen Denkens und Handelns .....	95
Ein atmosphärischer Kompass .....	96
Eine Fallbeispielgeschichte .....	99
Eine atmophänogramatische Übung .....	100
<b>Empowerment</b> .....	<b>106</b>
<i>Gary Bruno Schmid</i>	
Einführung: Verkörperter Geist oder denkendes Fleisch? .....	106
Selbstheilung im Erlebnis und Empowerment (Selbstbefähigung) im Ausdruck .....	107
Die Dramaturgie zum Aufbau einer Erfolgsgeschichte .....	109
Die Methode des Empowerments .....	113
Ausklang .....	117
<b>Embodied Emotional Master (EEM) – Mit Selbstmodifikation von der Einsicht zur Handlung</b> .....	<b>119</b>
<i>Evelyn Beverly Jahn</i>	
Einleitung .....	120
Einsicht! Fertig! Los! .....	124

Zusammenfassung .....	146
Anhang: PEP proaktiv – Embodied Emotional Mastery .....	147
<b>Hypnose – Ego-State-Therapie – Eye Movement Integration: Drei wirkungsvolle Behandlungsmöglichkeiten in der Traumatherapie .....</b>	<b>153</b>
<i>Eva Pollani</i>	
Was wirkt in der Psychotherapie? .....	153
Hypnosepsychotherapie .....	155
Theorie der emotionalen Grundbedürfnisse .....	156
Eye Movement Integration (EMI) .....	156
Trauma, Neurobiologie und Eye Movement Integration .....	158
Die vier Gedächtnisse .....	159
Integrative Fasern im Corpus callosum .....	162
Bereiche der Integration (nach Dan Siegel) .....	163
Ego-State-Therapie .....	166
Das SARI-Modell .....	167
Kombination von Hypnose, Ego-State-Therapie und EMI .....	169
Ethische Aspekte in der Anwendung und Ausblick auf die Tagung 2016 .....	169
Schlusswort .....	170
<b>Das Orchester der Sinne nutzen für erfolgreiche »Lösungssinfonien« – Hypnosystemische multisensorische Strategien für kraftvolle ganzheitliche Lösungen .....</b>	<b>171</b>
<i>Gunther Schmidt</i>	
Zunächst ein kleines Plädoyer für Verbales .....	171
Eine kleine hypnosystemische Metatheorie der Art, wie Erleben aufgebaut wird .....	172
Hypnosystemisches Verständnis von Interventionen und wie sie gestaltet werden können .....	179
Einige Beispiele praktischer sinnlicher Umsetzung .....	185
Beispiele für Interventionen mit Kombination diverser nonverbaler Komponenten .....	204
<b>Literatur .....</b>	<b>217</b>
<b>Über die Autoren .....</b>	<b>230</b>

am Ende dieses Beitrags zeigt. Zugleich aber ist Verzicht auf Reden als bewusst getroffene Entscheidung oft hilfreich, auch und gerade dann, wenn vorher für die Gewinnung eines Zuganges zu hilfreichen Untersuchungen für Klienten die sprachlichen Formen genutzt wurden. Auch dies kann die angesprochene Begleitform zeigen.

Schließlich ist es ein drittes Anliegen dieses Beitrages, an einem Beispiel zu zeigen, dass es nützlich ist, metaphorische und andere sprachliche Tiefenstrukturen unserer alltäglichen und professionellen Begriffsbildung immer neu zu erkennen und zu berücksichtigen. Es hilft, ein Phänomenverständnis zu entwickeln, das an (Selbst-)Wirksamkeit orientiert ist.

## **Warum sich mit Atmosphäre befassen?**

Wo immer wir sind und wohin immer wir kommen: Atmosphären bemerken wir sofort.

Stellen Sie sich vor: Sie verlassen das Auto, die Bahn, den Bus, oder Sie stellen das Fahrrad ab ... Sie bewegen sich auf eine große, zweiteilige Glastür zu, die sich mit einem schiebend-zischenden Geräusch öffnet ... Oder Sie öffnen die Tür ... Sie betreten das Gebäude. Von überall dringt Geplapper her, Gepiepse, Schuhsohlen-auf-Linoleumboden-Gequietsche ... Türen schlagen ... Hastig hingesagte Morgengrüße. Freundliche Grußrufe ... Menschen mit Taschen und Koffern in den Händen, schräg gehend. Menschen mit Taschen über den Schultern, Rollkoffer hinter sich her ziehend ... Kaugummikauende Gesichter ... Menschen tippen auf Mobiltelefone oder halten sie ans Ohr ... – Willkommen, einmal mehr, in der Atmosphäre von – Wo waren Sie gerade? – Wie ging es Ihnen dort? – Wie fühlen sie sich? Stark? Müde? Genervt? Entspannt? Fröhlich? Tatendurstig? Neugierig auf Menschen? Wie gar nicht da? ...

Fragen wir weiter: Woran merken Sie, woran Sie hier sind? ... Woran könnten Sie festmachen, welche Atmosphäre Sie hier erleben? ... Wussten – oder ahnten – Sie das schon vorher, als Sie das Gebäude betraten? ... Was hat Sie überrascht? ... Woran haben Sie das bemerkt? ...

Das Wort »Atmosphäre« dafür zu verwenden, ein uns irgendwie umgebendes Geschehen, eine Stimmung in Räumen oder zwischen Menschen zu bezeichnen, ist uns sehr vertraut. Wir verstehen meis-

tens sofort, was gemeint ist. Wir können uns kaum mehr vorstellen, dass das anders sein könnte bzw. einmal anders gewesen ist.<sup>21</sup>

Glaut man den Berichten vieler Lehrerinnen und Lehrer, Krankenpflegender, Personalverantwortlicher, Angestellter und Eignerinnen mittelständischer Unternehmen (beispielsweise in Formenbau, Gastronomie/Hotellerie, IT, Verlagswesen) oder an Chorprojekten Teilnehmender – um nur einige Beispiele zu nennen, bei denen der Verfasser über viele konkrete Erfahrungen verfügt –, so ist eine gute oder schlechte Atmosphäre sehr bedeutend für das Befinden aller im jeweiligen Kontext Beteiligten. Das klingt nur allzu selbstverständlich. Atmosphäre ist mittlerweile ein sehr prominenter Fokus für die Zuschreibung irgendeiner Verantwortung für solche Befindlichkeiten geworden.<sup>22</sup> Atmosphäre ist das, wovon gesagt wird, dass man es einfach *bemerkt* und es positive oder negative Auswirkungen auf Zufriedenheit, Schaffenslust, einfach die jeweilige Laune oder sogar das Ganze der Gesundheit habe. Über die Umstände des Zustandekommens dieser oder jener Atmosphäre muss dabei vorerst gar keine Einigkeit bestehen; über die Atmosphäre selbst und in ihrer Beschreibung mitgelieferte Bewertungen findet sich manchmal Einigkeit, manchmal auch nicht.

Atmosphären fallen da besonders auf, wo sie als gestört, geladen, angespannt, hektisch, miefig usw. erlebt und beschrieben werden. Vielleicht sind eher negativ bewertete Atmosphären auch deshalb so auffällig, weil sie beklagt und in den meisten professionellen Kontexten auch häufiger erlebt oder angetroffen werden als entspannte, fröhliche, gelassene, anregende usw.

Wenn Atmosphäre so viel Prominenz bekommen hat und diese Prominenz weiter zunimmt, hat es Sinn, sich um ein handhabbares Verständnis des Phänomens und seiner Wirkungen zu kümmern.<sup>23</sup>

---

21 Tatsächlich ist dieses Sprachspiel (zu Sprachspiel vgl. Fußn. 24) in unseren Kultur- und Sprachräumen aber erst seit einigen hundert Jahren belegt. Fragten wir verschiedene Leute, welche der drei Bedeutungen von »Atmosphäre« die wichtigste ist – die *astronomisch-meteorologische*, die *physikalisch-technische* (Druck) oder die *ästhetische* (wie wir sie hier mit Gernot Böhme 1995 einmal nennen wollen) –, würden die Antworten sicher unterschiedlich ausfallen. Ließen wir die beruflich mit Meteorologie, Physik und Ähnlichem beschäftigten Leute einmal außen vor, würde die Waage, so steht zu vermuten, zugunsten des »übertragenen«, ästhetischen Sinnes ausschlagen.

22 Verwandte Begriffe sind hier »Stimmung«, »Klima«, u. Ä. Damit angesprochen ist Gleiches. Auch hierbei handelt es sich um Metaphern. Wir werden weiter unten auf die metaphorische Struktur des Atmosphärekonzepts eingehen.

23 Es gibt einige Versuche, sich dem Phänomen »Atmosphäre« zu nähern, auch in professionellen Kontexten, vgl. nur Böhme (1995), Sloterdijk (1998 ff.) u. v. a.; an der metaphorischen Struktur orientieren sie sich nicht. Eine ausführlichere kritische Auseinandersetzung mit einigen dieser Vorschläge erfolgt an anderer Stelle.

Atmosphärische Berichte sind – durchaus passend zu dem, um was es bei ihnen meistens geht – eher nebulös, eben sphärenhaft, nicht wirklich präzise z. B. im Sinne klarer Zuschreibungen von Ursachen und Wirkungen. Denken wir nur an Beispiele wie »Hier liegt doch irgendwas in der Luft« oder »Hier stimmt was nicht, hier braut sich irgendwas zusammen« u. Ä. Es gibt auch andere Berichte mit deutlichen Zuschreibungen (z. B. »Das ist ein Dampfkessel, befeuert von den Vertriebsleuten, und sie werden ihn noch zum Explodieren bringen«), doch ausgesprochen häufig sind atmosphärische Beschreibungen eben typisch atmosphärische Beschreibungen ... Das sollte gerade nicht als Schwäche beklagt, sondern vielmehr als Ressource genommen werden. Eine Konzeptionalisierung zwischenmenschlicher Atmosphären wird eher die Stärken und Chancen finden, die in diesem »Mangel« an Präzision liegen. Gerade Präzisierungen, z. B. in Bezug auf Ursachen und Verantwortlichkeiten, müssen – mehr oder weniger offen – immer aktiv vorgenommen werden (siehe in diesem Beitrag Nr. 4 der Vorteile des Fokus Atmosphäre).

Niemand käme auf die Idee, von dem, was wir als die spezifische, von uns so gern genossene Atmosphäre eines bestimmten Restaurants bezeichnen – nennen wir es »Goldener Hof« –, anzunehmen, es finde in uns als den Besuchern oder Gästen dieses Restaurants statt. Wir erleben es. Als Ort des atmosphärischen Geschehens selbst wird der »Goldene Hof« erklärt, nicht unser Erleben. Atmosphären lokalisieren wir außerhalb unserer selbst. In Worten Ludwig Wittgensteins: So spielen wir eben dieses Spiel, nämlich das Sprachspiel<sup>24</sup> mit dem Wort »Atmosphäre«. – Oder ist es doch anders?

Es ist für professionelle Arbeit mit zwischenmenschlichen Atmosphären sehr praktisch, sich konzeptionelle Instrumente zu erarbeiten, die es erlauben, Atmosphärisches in angemessener Komplexität zu beschreiben. Dabei gilt es, die Perspektive sowohl auf das Erleben als auch darauf, wovon es Erleben ist, angemessen berücksichtigen zu können. Zudem sollten wir Wechselwirkungen zwischen beidem verständlich machen können, ohne das eine mit dem andern vor lauter Wechselwirkung zu verwechseln.

---

24 Der Begriff des Sprachspiels ist von Ludwig Wittgenstein als streng methodologischer Begriff eingeführt. In den *Philosophischen Untersuchungen* (1982) wird sehr differenziert mit der Idee gearbeitet, Sprache und die »Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist« als Spiele aufzufassen und gerade auch ungewöhnliche Formen anzuschauen, als »Vergleichsobjekte, die durch Ähnlichkeit und Unähnlichkeit ein Licht in die Verhältnisse unserer Sprache werfen sollen« (§ 130; Hervh. im Orig.). Vgl. auch Ohler (1988, S. 70 ff.) und Wittgenstein (1982, § 71).



Atmosphäre (von griech. *atmós*/»Dampf, Dunst, Hauch«, und griech. *sphaira*/»Kugel«) geht von der Wortbedeutung her auf Äußerliches, schwächer ausgedrückt: als äußerlich Erlebtes. Daraus motiviert sich die metaphorische Übertragung auf andere Kontexte, in denen Erlebnisse irgendwie danach zu verlangen scheinen, in ein Bild gefasst zu werden, das es erlaubt, auf Äußeres, Umgebendes zuzugreifen.

Anzuerkennen, dass es dieses Außen gibt und dass es wirksam ist, muss uns nicht in die alten erkenntnistheoretischen Probleme und Streitereien geraten lassen. Es fordert lediglich, die Außen-innen-Unterscheidung erlebensangemessener zu behandeln als nur durch Verweis auf die Welt innerer Konstruktionen – mit all den Folgen für die Empfänger dieses Verweises ... »Erlebensangemessener« bedeutet unter anderem, Sprachspiele zu betrachten, die uns geläufig sind, und sie etwas langsamer als mit dem Alltagsbewusstsein zu betrachten. Die große Metapher »Atmosphäre« ist so ein Sprachspiel.

Die Ausgangssituation für die atmosphärologische Perspektive wird da gewählt, wo Menschen sich *in* äußeren Umständen erleben, wie auch immer klar, besprechbar, deutlich, eindeutig etc. sie sein mögen. Unser alltäglich benutztes Begriffskonzept oder Sprachspiel »Atmosphäre« trägt dem Rechnung. Wir erleben uns als umgeben von allem Möglichen – Räumen, Dingen, Orten, Menschen, Entscheidungen, Kommunikationen usw. – das, zusammen genommen, als irgendwie *eines* bezeichnet und auch erlebt werden kann: »Die Atmosphäre in meiner neuen Klinik ist sehr einladend und entspannt« zum Beispiel (oder das Gegenteil). Es ist klar, dass diese Umgebung als die, die sie ist, erlebt sein muss, um überhaupt für irgendjemanden in irgend relevanter Weise »sein« zu können. Es scheint aber das, was sie ist, und vor allem die Weise, wie sie auf den Erlebenden wirkt, nicht »rein« von diesem Erleben bzw. dem Erlebenden auszugehen. (Wollten wir die Wellen der Sprache höhergehen lassen,<sup>25</sup> könnten wir sagen: Dass es dort »stattfindet«, heißt nicht, dass es [nur] dort »ist«.)

Das viele Fragen unseres Lebens touchierende eigenartige Spannungsverhältnis zwischen Wahrgenommenem und Wahrnehmenden ist im Bereich atmosphärischer Phänomene besonders deutlich spürbar.<sup>26</sup> Zum einen ist leicht zu erfahren, wie in der Bewertung, wenn

---

25 Vgl. Wittgenstein (1982, § 194): »Sieh, wie hoch die Wellen der Sprache hier gehen.«  
26 Roland Schleiffer weist darauf hin, dass sich das Wort »Wahrnehmung« vom althochdeutschen *wara* ableitet, das »Acht« oder »Aufmerksamkeit« bedeutet. Dies zu berücksichtigen könnte helfen, aus dieser Spannung herauszufinden und sich nicht einladen zu lassen, Fragen der Wahrnehmung zu schnell mit Fragen von Wahrheit zu assoziieren. Vgl. Schleiffer (2012, S. 55, Anm. 19).

nicht schon im Erleben und Beschreiben, bestimmter Atmosphären teils erhebliche Differenzen zu anderen Menschen bestehen können. Die atmosphärischen Umfeldler einer Schule oder einer Klinik sind zwei beredte Beispiele. Wo die einen sagen mögen, sie gingen da richtig gern hin und fänden es toll dort, schütteln andere verständnislos den Kopf über so viel Blindheit für die tatsächlichen Verhältnisse, wie sie sich aus ihrer Sicht zeigen. Zum anderen ist ebenso leicht zu erfahren, wie sich erlebte Atmosphären bei gleichbleibendem Erlebenspersonal plötzlich ändern bzw. die Wahrnehmung und Bewertung von Menschen der gleichen (?) Atmosphäre gegenüber – in sonst gleich anzutreffenden Umgebungsverhältnissen – sich ändert. Wir bilden auch selbst wechselseitig füreinander Äußeres, das für das jeweilige atmosphärische Erleben ausgesprochen wirksam sein kann.

Dieses Wechselhafte und zugleich Stabile von Verhältnissen, die wir als uns umgebend erleben, versuchen wir seit noch nicht allzu langer Zeit – einige Jahrhunderte – mit einem *bildgebenden Verfahren*, sprich mit einer *Metapher*, erlebensangemessen zu versprachlichen: Wir nennen es »*Atmosphären*«. Die Erfahrungen, die hier in den Dienst der Beschreibung und Erfassung anderer erlebter Phänomene genommen und metaphorisch übertragen werden (griech. *metaphérein* = »übertragen, anderswohin tragen«), stammen aus bereits bekanntem Erleben physikalischer Umgebungswirklichkeiten wie Wetter, Atemluft, Temperaturen, Luftdruck, u. v. a. m. – Hier ist es, wie schon gesagt, von nicht zu überschätzender Bedeutung, dem verführerischen Angebot, wo es sich doch bei der neuen Nutzung des Wortes »*Atmosphäre*« um eine Bezeichnung handele, werde es schon *etwas* in der Welt geben, wofür es die Bezeichnung sei, nicht nachzugeben. – Wie gewinnen wir einen anderen Zugang?

## Atmosphäre – eine Metapher

Über Atmosphären im meteorologischen Sinn wird tagtäglich durchaus viel gesagt und gezeigt, gedruckt und gesendet. Jede Wettervorhersage stimmt uns ein auf das, was wir bei der avisierten Wetterlage – der Witterung, die uns umgeben wird – werden tun können bzw. müssen (oder eben auch nicht). Sie führt zu Erwartungen, wie wir uns befinden werden, und das über gefühlte Temperaturen hinaus. Besonders in Verbindung mit dem Aufenthalt in bestimmten, für ihre Wetter-, Licht-, Temperaturgegebenheiten bekannten Regionen

gewinnt dies noch zusätzlich an Bedeutung (Städte, Landschaften, Gebäude usw.).

In der Regel bieten Sendungen dieser Art auch eine Atmosphäre oder Stimmung an – jetzt im »übertragenen«, ästhetischen Sinn –, wie ihre Vorhersagen genommen werden sollen: meist spaßig, locker, gelassen oder aber es wird bei sogenannten trübere[n] Wetteraussichten eine Besorgnis geäußert, wie man sie etwa Kindern angedeihen lässt, wenn sie sich ein bisschen wehgetan haben.

Diese Berichte und ihre Hinweise auf Handlungsfolgen ähneln Vorhersagen, in denen uns jemand beispielsweise darauf hinweist, dass uns, wenn wir am Abend ins Restaurant Soundso gehen, dort eine besondere Atmosphäre erwartet und wir uns darauf freuen können (oder eben auch nicht); oder dass wir, wenn wir uns entscheiden, zum Fußballspiel Dieunddie gegen Dieseundjene zu gehen, damit rechnen müssen, dass es im Stadion Daundda eine aufgeheizte, heitere, gewaltgeladene oder was auch immer für eine Atmosphäre geben wird und wir uns auch darauf freuen dürfen oder uns eben auch anderweitig einstellen und vorbereiten sollten. Bezogen auf Bildungseinrichtungen, Kongresse oder anstehende Arbeitsverhältnisse in Firmen, kann man Vergleichbares hören, unabhängig davon, ob man in ein Angestelltenverhältnis mit fest gekoppelten Strukturen oder in ein Beraterverhältnis gehen soll oder wird.

Wer keine Sportereignisse, Firmen oder Schulen (mehr) besucht, kennt dies alles von Familienfeiern, Teambesprechungen und Festen jedweder Art, von Gottesdiensten, Urlaubsorten und -reisen, Verhandlungen, was auch immer.

In solchen Kontexten wird das Wort »Atmosphäre« sehr häufig und in vielerlei Bedeutungsabschattungen gebraucht. Und wir können es in all den hier erwähnten Zusammenhängen sicher und variantenreich gebrauchen. (Was Peter Sloterdijk wohl überraschen würde.<sup>27</sup>)

Was macht die beiden Auskünfte über Atmosphärisches miteinander verwandt? Wo bemerken wir Unterschiede? Und was ermöglicht die ästhetische Verwendung überhaupt?

---

27 »Wir leben in einer Kultur, die über das Offenkundigste, über die Grundlichtung, die Atmosphären, in denen wir uns bewegen, so gut wie überhaupt nicht sprechen kann, allenfalls in Form der groben Unterscheidung zwischen guter und schlechter Stimmung« (Sloterdijk u. Heinrichs 2006, S. 142). Dem ist entschieden zu widersprechen. Ansonsten bieten Sloterdijks Sphären-Bände (2004) ein enorm reiches Material an Ideen, einer anthropologisch-kulturwissenschaftlich ausgerichteten theoretischen Fassung des Überindividuellen und Äußerlichen des Atmosphärischen auf die Spur zu kommen.

Zunächst könnte man bemerken, dass es sich im zweiten Fall – also bei der Beschreibung von Erlebensumständen in Restaurants und anderen Örtlichkeiten – um einen »abkünftigen«, metaphorischen Sprachgebrauch handelt. Im Sinne der Arbeiten von George Lakoff und Mark Johnson (Lakoff u. Johnson 2004; Lakoff u. Wehling 2008), die die enorme Bedeutung metaphorischer Strukturen für unser gesamtes epistemologisches Leben gezeigt haben, ist uns wenig damit gedient, wenn wir versuchen wollten, einen über metaphorische Strukturen ausgebildeten Bereich unserer Wirklich- und Wirksamkeitserfahrung auf so etwas wie »eigentliche« oder »wörtliche« Strukturen von Sinn und Bedeutung – und damit Erfahrung von Welt – zurückzuführen. Die metaphorische Strukturierung eines Phänomenbereichs unserer Erfahrungen zeichnet sich eben dadurch aus, dass sie ihn überhaupt erst strukturiert – nicht in zweiter, irgendwie zu dekonstruierender Form, was die Beschreibung als »abkünftig« zu apostrophieren scheint, sondern primär. Eine Stadionatmosphäre *ist* eine Stadionatmosphäre und nicht etwas anderes, das ohne Bezug zur Verwendung der atmosphärischen Begrifflichkeit zu erläutern oder überhaupt zu verstehen wäre. Es scheint eher im Gegenteil so zu sein, dass die Verwirklichung als Atmosphäre weitere, daran anschließende metaphorische Operationen serviert (siehe Hinweise zu einer ersten Sammlung solcher Möglichkeiten in diesem Beitrag in der Passage ab Abb. 2). Sie kann geladen sein, dumpf, hitzig, unterkühlt. Und wir wissen recht Genaueres mit solchen Charakterisierungen anzufangen, ohne uns ständig zu fragen, was denn diese Hitzigkeit oder Ladung beispielsweise von einer gewittrigen Wetterlage »wirklich« unterscheidet.<sup>28</sup>

Wir können versuchen, auf die Metapher »Atmosphäre« zu verzichten. Was immer wir dann beobachten, beschreiben oder erklären – es wird nicht dasselbe in anderer Begrifflichkeit sein, sondern tatsächlich anderes; als verflüchtigt sich mit dem Weglassen der

---

<sup>28</sup> Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass es möglich scheint, solchermaßen Erlebtes und Gekennzeichnetes auch anders zu beschreiben und zu erleben. Und es kann auch einfach eine nicht weiter spezifizierte Stadionatmosphäre erlebt sein, mit allen darin angelegten Möglichkeiten ihrer Entwicklung, beispielsweise während eines Boxkampfes oder eines Tanzwettbewerbs. Aber auch bei der scheinbar nichtmetaphorischen Beschreibung von Witterungen und Wetterlagen bieten sich über die spezifischere Ausschreibung attributiver, adverbialer oder prädikativer Art ganz eigene Metapherlagen an. Ein böses Gewitter zieht *tobend* über das Land und *richtet verheerende Schäden an*. Versicherungsgesellschaften stehen quasi in der Haftpflicht für einen auf andere Weise nicht zu beklagenden Aktanten.

Begriffsstruktur des Atmosphärischen ebendieses mit. Das Stadion ist dann vielleicht voll besetzt, es ist laut dort oder eigenartig still. (Mit letzterer Beschreibung, das ist deutlich spürbar, bewegen wir uns schon wieder aufs Atmosphärische zu, wenn wir diese Stille genauer charakterisieren wollten. Es ist eine Einladung, wieder in metaphorische Räumlichkeiten zu gehen.)

In seinen metaphorischen Verwendungszusammenhängen wird das Wort »Atmosphäre« selbst gar nicht immer gebraucht. In Äußerungen wie »Jetzt wird es richtig heiß hier«, ob im Rahmen des Kommentars zu einem Handballspiel, in einer politischen Verhandlungssituation oder was sonst, trägt die Atmosphärenmetapher *aus der Tiefenstruktur heraus* die Szene und die Bedeutung. Jedem ist klar, dass es nicht wirklich heiß sein muss und auch nicht gemeint ist, dass etwa die Klimaanlage ausgefallen wäre – allenfalls im übertragenen Sinn ...<sup>29</sup>

Die Beschreibung von Erlebensumständen und Umgebungsqualitäten der unterschiedlichsten Art als *Atmosphären* erlaubt uns, Erfahrungen in einer Weise zu charakterisieren, die ohne diese Begrifflichkeit nicht möglich wäre.

Eine der aus meiner Sicht folgenreichsten der so gebotenen Möglichkeiten besteht darin, derlei erlebte Umstände und Qualitäten zu *verorten*. Durch diese Verortung wiederum ist es uns möglich, einen Unterschied herauszubilden zwischen uns selbst, unserem Erleben und dem, was wir da erleben und wo dieses Erleben seinen Ursprung bzw. seinen »tatsächlichen« Platz hat.<sup>30</sup> Ähnlich wie Musik kann man Atmosphären erleben, aber nicht anfassen.<sup>31</sup>

Man kann nun allerdings sich selbst und das, was als Atmosphäre oder als Atmosphärisches bezeichnet ist, in eine Beziehung setzen und

29 Zur Tiefenstruktur als linguistisches Konzept in der Semantik vgl. Lakoff u. Johnson (2004).

30 Die Verortung erlebter Atmosphären außerhalb derer, die sie erleben, trägt nicht unwesentlich dazu bei, dass Atmosphärischem häufig ein mysteriöser, magischer etc. Charakter zugeschrieben wird, der nur durch phänomenologische Experten und ihre mühselige Expertise zu erfassen sei.

31 Da Musik primär einem eindeutigen sinnlichen Kanal zugeschrieben werden kann, erscheint sie uns auf dieser Ebene des Erlebenszugangs nicht so mysteriös. Auf anderen Ebenen wird durchaus viel dafür getan, Musik und besonders Musiker zu mystifizieren. Atmosphärisches Erleben scheint keinem Sinneskanal eindeutig zugeschrieben werden zu können. Wie kommt es dann zu ihrer zugestandenem Wirkung? Diese Frage beschäftigt uns im Rahmen der Beschreibung der vier Fokuse atmosphärischer Aufmerksamkeit, wie Raimund Schöll und der Verfasser sie entwickelt haben. Es handelt sich um Habitus (im Sinne Pierre Bourdieus), Sprache/Sprachspiele, gefühlten Sinn und Beziehungsgestaltung. An anderer Stelle wird dies ausführlicher behandelt werden.

als voneinander unterschieden konzeptionalisieren bzw. entsprechend erleben, beobachten, beschreiben und gegebenenfalls zu beeinflussen versuchen.<sup>32</sup>



*Abb. 2: In der Atmosphäre*



*Abb. 3: Atmosphäre, externalisiert*

Eine zweite Finesse dieses über eine metaphorische Verwendung ermöglichten Sprachspiels besteht darin, dass wir diese Innen-außen-Unterscheidung problemlos wieder in das Innen, also das Erleben und Bewerten des als äußerlich Erlebten, einführen und dort für uns betrachten und behandeln können. Es ist gar nicht mehr mysteriös, Atmosphären in sich zu haben, wo sie doch außen schon so herrlich ungreifbar sind ...<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> Systemtheoretisch gesprochen, geht es um Selbst- und Fremdreferenz. Vgl. dazu ausführlich etwa Schleiffer (2012); Simon (2012).

<sup>33</sup> Wenn man wollte, könnte man dies als ein Re-Entry im Sinne George Spencer-Browns malen. Im Kontakt mit Klienten, die weniger Formalfreaks sind, empfiehlt es sich, andere Bilder zu malen und miteinander entstehen zu lassen.



Abb. 4: Atmosphäre, internalisiert

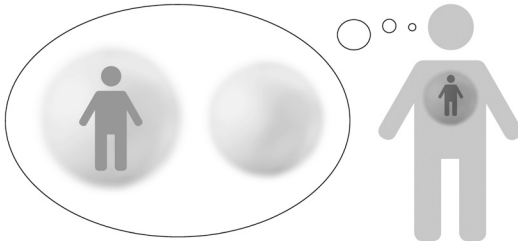


Abb. 5: In der Atmosphäre, externalisiert, reinternalisiert

Was wir atmosphärisch erleben und konzeptionalisieren, käme nicht in der Art zum Ausdruck, wenn wir es in *anderen* Begrifflichkeiten fassten. Die Charakterisierung als Atmosphären erfasst wieder andere Aspekte der damit bezeichneten Erfahrungen und Erlebnisse nicht. Das ist allerdings für metaphorische Begriffsstrukturen so eigenartig wie unspektakulär. In den Worten George Lakoffs und Mark Johnsons (2004, S. 18):

»Die Systematik, aufgrund deren wir den einen Aspekt eines Konzepts in Bildern eines anderen Konzepts erfassen können (z. B. einen Aspekt des Argumentiervorgangs in Bildern des Kampfes verstehen), verbirgt [...] die anderen Aspekte dieses Konzepts. [...] So können wir es beispielsweise mitten in einer hitzigen Debatte darauf anlegen, die Position unseres Gegners anzugreifen und die unsrige zu verteidigen, und darüber die kooperativen Aspekte beim Argumentieren aus den Augen verlieren. Einen Gesprächspartner, der mit uns argumentiert, können wir als jemanden betrachten, der uns seine Zeit, also ein kostbares Gut, schenkt und um gegenseitiges Verstehen bemüht ist.«

Es ist immer möglich und oft sehr sinnvoll, sich den metaphorischen Charakter schon des alltäglich unhinterfragt benutzten Konzepts »Atmosphäre« bewusst vor Augen zu führen. Für unsere Zwecke genügt es, dies in die Aufmerksamkeit geholt zu haben. Welche analytischen Ideen und vor allem sehr praktischen Vorteile im Umgang mit Atmosphären durch eine weiter gehende Beschäftigung mit der sprachlich-grammatischen Perspektive zu gewinnen sind, kann hier leider nicht ausführlich erörtert werden, wird aber folgen. Für die praktische Übung am Ende des Beitrags gehe ich lediglich auf eine besondere grammatische Eigenschaft von Verben ein, nämlich ihre Wertigkeit (Valenz) in Bezug auf die Mitspieler, die in der von einem Verb angesetzten Szene erscheinen. Der praktische Sinn der grammatischen Perspektive liegt in der stetig wachsenden Mannigfaltigkeit sprachlicher Alternativen und der Möglichkeiten, ihre wirklichkeitsentwerfenden Chancen zu bemustern.

Hier nur zwei kurze Ausblicke auf eine mögliche Beschreibung und Klassifizierung aus einer sprachlich-grammatischen Perspektive: Eine Sammlung von Ideen könnte z. B. so beginnen:

### **Einige Möglichkeiten des Erlebens und Beschreibens zwischenmenschlicher »Gegebenheiten« über die Metapher »Atmosphäre«**

<b>Formulierungen/Äußerungen</b>	<b>Mögliche Zuordnung</b>
»Hier ist es ...« »Uns <i>umgab</i> eine Stimmung von ...« Wir <i>gerieten</i> dort <i>in</i> eine gereizte Welt.«	räumliche Situierung
»Ich erlebe <i>hier/das</i> ...«; »Das lässt mich <i>kalt</i> .«	Unterscheidung und Beziehung innen/aussen
»Die Atmosphäre <i>brach herein/schlich sich ein</i> /...« »So <i>entsteht</i> ...«; »Wie ein <i>Orkan</i> ...«	Quasinatürlichkeit
» <i>Damals</i> war's dort ... <i>zeitweise</i> ...« »Dann <i>schlug die Atmosphäre um</i> .«	zeitliche Situierung und Prozessualität
»Wenn <i>Mira</i> kommt, ist alles anders.« »Das <i>schaukelt sich hoch</i> /Da <i>machst du nichts</i> ...« »Wir <i>möchten Menschen ermöglichen</i> ...« »Von der <i>Frau</i> geht etwas <i>Beruhigendes</i> /... aus.«	Einflussgrößen
»Eine <i>typische x-Atmosphäre</i> ... (Bierzelt, Bahnhof, Büro...)«; »Es ist dort irgendwie, ja, wie soll man/ <i>ich</i> sagen: <i>duftschwer wie ein blütenüberladener Baum</i> /als stünde man am Rande eines <i>brodelnden Kraters</i> /...«	Klassifizierung von Erfahrung und mögliche Neubeschreibungen

Tab. 1: Sprachliche Äußerung und atmosphärische Zuordnung



Eine andere aus der Beschreibung grammatischer Strukturen gewonnene Sammlung könnte so beginnen:

## Grammatische Strukturen und Atmosphäre

### Attribution

Das Wort »Atmosphäre« erlaubt eine Fülle von Attributionen, die nach semantischen und pragmatischen Kriterien kategorisiert werden können:

- Mehr oder weniger direkte Wertungen:
- gut, schlecht, übel, aufheiternd, frei ...
- Semantische Räume und ihre Möglichkeiten, bspw. der Skalierung
  - Temperatur: heiß, unterkühlt, lau ...
  - Raumerleben: weit, offen, eng, verklemmt, verschlossen, gemütlich (wohnlich) ...
  - Zeiterleben: gemütlich (zeitlich unbehelligt), langweilig
  - Wetterstimmung: trüb, heiter, stürmisch ...

### Komposita

Die Wortbildungsregeln des Deutschen (Fleischer 2012) erlauben unendlich viele Nominalkomposita (Zusammensetzen einzelner Nomina zu Ketten) mit zwei oder mehr Bestandteilen (berühmt: »Donaudampfschiffahrtskapitän«, beliebig erweiterbar durch »... spatent«, »... sliebeskummer« u. v. m.). Darüber können als spezifisch erlebte Atmosphären zum Ausdruck gebracht werden: *Bierzeltatmosphäre*, *Theateratmosphäre*, *Bankatmosphäre*, *Winteratmosphäre* ...

Häufig werden statt Komposita Attributionen genutzt: *winterliche Atmosphäre*.

Es können auch besonders zugeschriebene »Fähigkeiten« in Bezug auf atmosphärische Wirkung in Komposita ausgedrückt werden: *Atmosphärenkiller*, *Atmosphärepapst*, *Atmosphärengarant* ...

Häufig auch in Form von Präpositionalstrukturen: *Garant für* eine stimmungsvolle Atmosphäre ...

### Subjekt-Objekt-Positionen und Aktiv-Passiv-Formate (Mitspieler, Beteiligte)

Unterschiedliche Bezugnahmen auf Atmosphären bedeuten unterschiedliche Präsenz der und Fokussierung auf die jeweils Beteiligten

und deren Rollen als Erlebende oder Gestaltende. Das erlaubt u. a. Hypothesen über die Perspektive dessen, der spricht.

Allgemein:	»Hier geht's heiß her.« »Da steht förmlich die Luft.« »Ou, ou, ou, ou, ou.« (Begleitet von spezifischen Handbewegungen.)
Aktiv:	»Fred heizt die Atmosphäre hier auf, indem ...«
Passiv:	»Die Atmosphäre dort lähmt mich.« »Ich wurde von der Kälte in diesem Laden dort regelrecht erfasst.«
Aktiv und Passiv:	»Wenn wir uns weiter so anbrüllen, kann's nicht besser/lockerer/... werden« »Wenn wir erstarren, kommen wir nicht weiter«

Tab. 2: Atmosphärische Beeinflussung – aktiv und passiv

Mit der Idee im Hinterkopf, Atmosphären sowohl als metaphorisch strukturierte wie auch als wirklich erlebte und erfahrene Phänomene anzunehmen – was sich ja nicht widerspricht! –, können wir nun fragen: Welche Möglichkeiten gibt uns die Rede von Atmosphären im Bereich zwischenmenschlichen Handelns und Erlebens grundsätzlich an die Hand?

## Grundthesen

Wir kennen Atmosphären als von uns unabhängig erlebte Größen, zugleich kennen wir unsere und tausenderlei andere Beiträge zu dem, was wir dann als wie unabhängig von uns geschehend erleben. Wir kennen die eigenartige Beeinflussbarkeit und zugleich Nichtbeeinflussbarkeit von Atmosphären im alltäglichen Leben, von massiven Versuchen der Einflussnahme (denken wir an Volksfeste, »Silbereisige« Schlagerparaden, den politischen Aschermittwoch, emotional aufwühlende oder eher gemütlich beruhigende Erkennungsmelodien von Talkshows u. Ä.), und wir wissen von scheiternden Versuchen, entstandene Gegebenheiten zu ändern (z. B. wenn es Streit gibt und wir kein Ende finden).

Hier folgen einige *Grundthesen* mit kurzen Kommentaren zum Phänomen des Atmosphärischen in zwischenmenschlichen Wirklichkeiten:

1) *Was wir als Atmosphären erleben und beschreiben – im uns hier interessierenden Sinn – kann immer als hergestellt beschrieben werden. Es wird aber meist nicht – oder nicht mehr – als hergestellt erlebt.*

Wenn wir von Atmosphären reden, liegt der Fokus meist auf dem Erleben von Gegebenheiten, die für uns einfach irgendwie da sind. »Hier liegt was in der Luft«, sagen wir oder »Man konnte es schon förmlich knistern hören«. Es ist uns, wenn wir so reden, zwar meist bewusst, dass es verschiedene Beiträge zu dem gibt, was wir dann als vorherrschende Atmosphäre erleben. Lediglich fokussieren wir bei Atmosphärischem in der Regel nicht auf isolierte Beiträge oder Effekte.<sup>34</sup>

Anders ist es, wenn wir etwa davon sprechen, dass die Atmosphäre jetzt nur zu retten sei, wenn die und die kommt oder wenn der und der geht oder wenn jemand mal gelassener reagierte etc. Es ist immer möglich, den Fokus auf all das und auf Einzelnes im Besonderen zu richten, das zu der erlebten Atmosphäre beiträgt. Doch wäre damit nicht gesagt, dass alle Beiträge, zusammen genommen, zwangsläufig zu dieser oder jener Atmosphäre führen müssen. Atmosphären sind Emergenzphänomene und werden synästhetisch erlebt. Die Möglichkeit, überhaupt Einfluss zu gewinnen auf atmosphärisches Geschehen, kommt allerdings nur in den Blick, wenn Atmosphäre als hergestellt gesehen wird, auch wenn sie meist eher so erlebt wird, als stelle sie sich irgendwie ein.<sup>35</sup>

Im folgenden Erlebnis, bei dem dabei zu sein der Verfasser das Glück hatte, kommt dies schön zum Ausdruck.

---

34 Die diffizilen Unterscheidungen zwischen den Sprachspielen Gefühl, Emotion, Stimmung und Atmosphäre und ihren jeweiligen Intentionalitätsverhältnissen lassen wir hier ausgeblendet, sie spielen aber im Rahmen einer vertieften Beschäftigung – (und Ausbildung) – mit (und zu) zwischenmenschlicher Atmosphärologie eine wichtige Rolle.

35 Man könnte hier mutig auch von einer *Autopoiese* von Atmosphären und atmosphärischen Gegebenheiten sprechen. Eine an systemtheoretischen Konzepten orientierte Konzeptionalisierung von Atmosphären im Kontext der Autopoiese sozialer Systeme als Phänomene der dritten Art wird im Rahmen eines umfangreicheren Buchprojektes vorgenommen werden.

Im Verkaufsraum einer wegen ihrer meist günstigen Treibstoffpreise stark frequentierten Tankstelle stehen zehn Menschen und möchten bezahlen. Die elektronische Zahlstation ist vorübergehend ausgefallen. Die meisten der Kunden haben Kredit- oder EC-Karten in der Hand und nicht genügend Bargeld dabei, um ihre Rechnungen ohne Kartennutzung zu begleichen. Diejenigen, die genügend Bargeld dabeihaben, zahlen, unabhängig davon, ob sie unter normalen Umständen an der Reihe gewesen wären. FüÙe trippeln, Gesichter verziehen sich, Köpfe werden geschüttelt, man sieht rollende Augen, hört vereinzelt Stöhnen und ÄuÙerungen wie »Gibt's doch nicht«, »Das muss doch funktionieren, so was«, »Ausgerechnet jetzt, wo ich doch ...« usw. Einer der beiden Kassierer telefoniert mit der Hotline des Abrechnungsinstitutes, tippt Codes in den Rechner. An den Zapfsäulen bilden sich Staus, tankwillige Menschen schauen durch die Scheibe in den Verkaufsraum, manche winken mit den Zapfhähnen. Man hört ÄuÙerungen wie »Was'n los!?!«.

Einer der mit der Karte in der Hand Wartenden dreht sich zu den anderen und sagt: »Jetzt stehen wir hier zusammen, um Sprit zu zahlen. Man stelle sich vor, wir stünden hier zusammen, weil wir alle miteinander in einen Unfall verwickelt sind und auf Polizei und Rettungsdienst warten.« Die meisten der Wartenden lachen, man hört ÄuÙerungen wie »Wär schlimmer, stimmt«, »Na ja, also...«. Einer sagt: »Jetzt könnten wir wenigstens eine Tüte Chips gestellt kriegen, und dann sehen wir entspannt weiter.« Ein weiterer sagt: »Dann wird das hier 'ne Party.« – Der zweite Kassierer reicht der Gruppe zwei Tüten Chips. Die Tüten werden geöffnet. Ein Gespräch über Berufe, Familien, Automarken entsteht. Man hört vereinzelt Lachen. Von drauÙen kommen Menschen herein und fragen, ob jemand Geburtstag habe oder warum es hier denn nicht weitergehe.

Nach einigen Minuten zeigt der Kassierer, der mit der Hotline telefoniert hatte, an, das Kartengerät gehe wieder. Er wird erst nach einer ganzen Weile von einigen Anwesenden bemerkt, als er etwas lauter in den Raum ruft.

Nacheinander zahlen die Wartenden.

2) *Der Begriff bzw. das metaphorische Konzept »Atmosphäre« bewegt sich auf der unscharfen und durchlässigen Grenze zwischen zwei polaren Aspekten: Naturgewalten (nicht beeinflussbares Geschehen bzw. nicht beeinflussbarer Zustand) und Artefakten (hergestelltes Geschehen bzw. hergestellter Zustand). Es braucht, will man etwas damit anfangen können, zwar den*

Bezug zu dieser Unterscheidung, aber nicht immer eine Entscheidung zwischen beidem.

3) Die unterschiedliche Fokussierung auf einen der beiden polaren Aspekte, vor allem aber die Möglichkeit der Bewegung auf dem durch diese Polarität ausgespannten, skalierbaren Raum macht den Begriffsraum »Atmosphäre« mobil und elastisch und eben dadurch erlebensangemessen. Zugleich werden wir befähigt, eigene Beiträge und eigene atmosphärische Möglichkeiten zu erforschen, sowohl im aktiven, gestalterischen wie auch im passiven, »erleidenden« Modus (siehe These 5).

Damit soll auf eine Gefahr und gleichzeitig eine Chance hingewiesen sein, die im Doppelcharakter von Atmosphären als Geschehendem bzw. Entstandenem und zugleich Gemachtem bzw. Hervorgebrachtem liegt: Die Adressierung von Verantwortung für Atmosphären erfolgt häufig aus dem verengten Blick auf ausgewählte Beitragswirksamkeiten, die aus dem Fokus auf den Herstellungspol resultieren: »Der trägt die ganze Stimmung raus hier«, sagen wir, oder: »Damit haben die Musiker das Fest erst zu dem gemacht, was es war« (je nachdem in dieser oder jener Bewertungshaltung ...). Oder: »Unter diesen Umständen kann man einfach keinen Unterricht abhalten.« Die Umstände können räumliche sein, zeitliche, akustische, aber durchaus auch solche, die mit Vorgaben von Lehrplänen, Stundenplänen oder Verhaltenserwartungen an wen auch immer zu tun haben. Diese Beobachtungen und Zuschreibungen können zutreffen oder nicht, und sie können gute Veränderungen bewegen – oder auch nicht. In jedem Fall besteht die Möglichkeit, den Blick bzw. das gesamte atmosphärische Erleben auf allen Sinneskanälen wie bei einer Re-Zoom-Bewegung mehr in Richtung einer Totalen zu lenken und das Geschehen als ein Ganzes wahrzunehmen. Schon aus diesem Verzicht auf Einzelheiten lassen sich interessante Beobachtungen und Beschreibungen menschlicher Verhältnisse und unseres Verhaltens darin gewinnen. Irgendeine Adressierung von Verantwortung muss gar nicht sein und ist für das Erfinden von Ideen für alternative Verhältnisse und »Verhältnisse« nicht immer hilfreich, oft sogar hinderlich.

Von dieser Wahrnehmung ausgehend, ergeben sich Möglichkeiten, bei einer erneuten Fokussierung vielleicht ganz anderes Beitragswirksames heraustreten zu lassen, atmosphärologisch gesprochen: andere Aktanten:

4) Die Einnahme verschiedener Perspektiven aus der Position heraus, die den Herstellungsaspekt von Atmosphären fokussiert, erlaubt die Beob-

achtung verschiedenster Aktivitäten, »Dinge« und anderer »Gegebenheiten« (z. B. Zeit), die als atmosphärisch wirksam erlebt werden. Wir nennen sie Aktanten. Aktanten stehen für unterschiedliche Möglichkeiten der Beitragswirksamkeit bezüglich eines atmosphärischen Geschehens.

5) Mit den getroffenen Unterscheidungen werden auch Unterscheidungen der je eigenen aktiven und passiven Beteiligung, bezogen auf Atmosphären ermöglicht und besprechbar. Wir nennen sie die Pole »Agens« und »Patiens«. Auch hier gibt es einen durch die beiden polaren Aspekte ausgebildeten, skalierbaren Raum (siehe These 3).

Mit dem Begriff »Aktant« soll das Potenzial aller möglichen Gegenstände, Phänomene und/oder Aktivitäten angesprochen sein, für Atmosphären beitragswirksam zu sein. Auf Einschränkungen oder mögliche Klassifikationen wird vorerst bewusst verzichtet. Klassifikationen unterliegen ohnehin einem Praxisvorbehalt. Wir kommen bei der Vorstellung des atmosphärischen Kompasses kurz darauf zurück. Die Betonung im Begriff des Aktanten liegt auf dem Potenzial, weshalb nicht von »Akteuren« gesprochen wird. Aktanten können, kriminalistisch gesprochen, zuweilen Schläfer sein ...

Von besonderem Interesse ist natürlich die Wahrnehmung eigener, persönlicher Beitragsmöglichkeiten (im doppelten Wortsinn von »Wahrnehmung«). Bei anderen Menschen sind wir uns ihrer atmosphärische Wirksamkeit oft sehr sicher und bringen dies auch entsprechend zum Ausdruck (per Stoßseufzer: »Typisch Brigitte, die Sitzung ist gerettet«, per Vorahnung oder Vorwarnung: »Wenn der Eigentümer dabei ist, kann es nicht entspannt zugehen« usw.). Wir unterstellen dabei häufig eine klare Möglichkeit der Zuschreibung direkter Kausalität.



Abb. 6: Direkte atmosphärische Beeinflussung?

Wenn wir uns selber als derartig beitragswirksam beschrieben sehen – und zwar für alle Fälle, z. B. als fixe Eigenschaft unseres Charakters

etc. –, ist das nicht immer erfreulich und weckt womöglich Zukunftserwartungen, und wir reagieren darauf eher mit Beschwichtigungen oder Dementis.<sup>36</sup>

Wir sind uns darüber im Klaren, dass wir wechselseitig füreinander atmosphärisch wirksam sind, allerdings nicht immer darüber, wie diese Wechselwirkungsverhältnisse angemessen zu beschreiben wären. Hierin liegt eine Chance, unentschieden und neugierig zu bleiben, um von dort aus Entscheidungsideen für neue atmosphärische Beiträge zu gewinnen:

6) *Der Fokus auf zwischenmenschliche Atmosphäre erlaubt es, Szenarien und Methoden ihrer Beobachtung in organisierten Formen menschlichen Zusammenseins zu entwickeln (Unternehmen, Schulen, politische Parteien etc.). Dabei können individuelle Verhältnisse und individuelles Verhalten darin und dazu bemerkt und beobachtet werden. Daraus können darauf bezogene Handlungsoptionen entwickelt werden sowie besondere Möglichkeiten für Konsultation und Beratung in diesen Kontexten.*

Bevor das Schaubild des atmosphärischen Kompasses (Abb. 7) mit einer daran anschließenden Übungsmöglichkeit und eine weitere atmosphärisch-grammatische Übung vorgestellt werden, folgen zuerst Hinweise auf ein paar Vorteile der Fokussierung auf zwischenmenschliche Atmosphären und einige Tipps zur Entwicklung atmosphärischen bzw. atmosphärebezogenen Denkens und Handelns.

### **Vorteile des Fokus »Atmosphäre«**

- 1) Wenn wir von Atmosphären reden, sind wir nah am Erleben der Beteiligten und an ihrem gewohnten Reden darüber. Man kennt sich schon aus.
- 2) Von dort her kann man versuchen, Begrifflichkeiten attraktiv zu machen, die an diesen schon bekannten und mehr oder weniger ausführlich reflektierten Begriffsraum anschließen und weitere Möglichkeiten der Beobachtung und Besprechung bereitstellen (zum Beispiel die genannten Polaritäten »Geschehen und Herstellung«, »Agens und Patiens« sowie das Konzept »Aktanten«).
- 3) Diese Beobachtungen und Begrifflichkeiten laden ein, Kompetenz und Handlungsfähigkeit zu erleben mit Blick auf eigene

<sup>36</sup> Von hier aus lassen sich Überlegungen anstellen und Untersuchungen angehen zu Mobbing im atmosphärischen Kontext bzw. zum atmosphärischem Mobbing u. Ä.